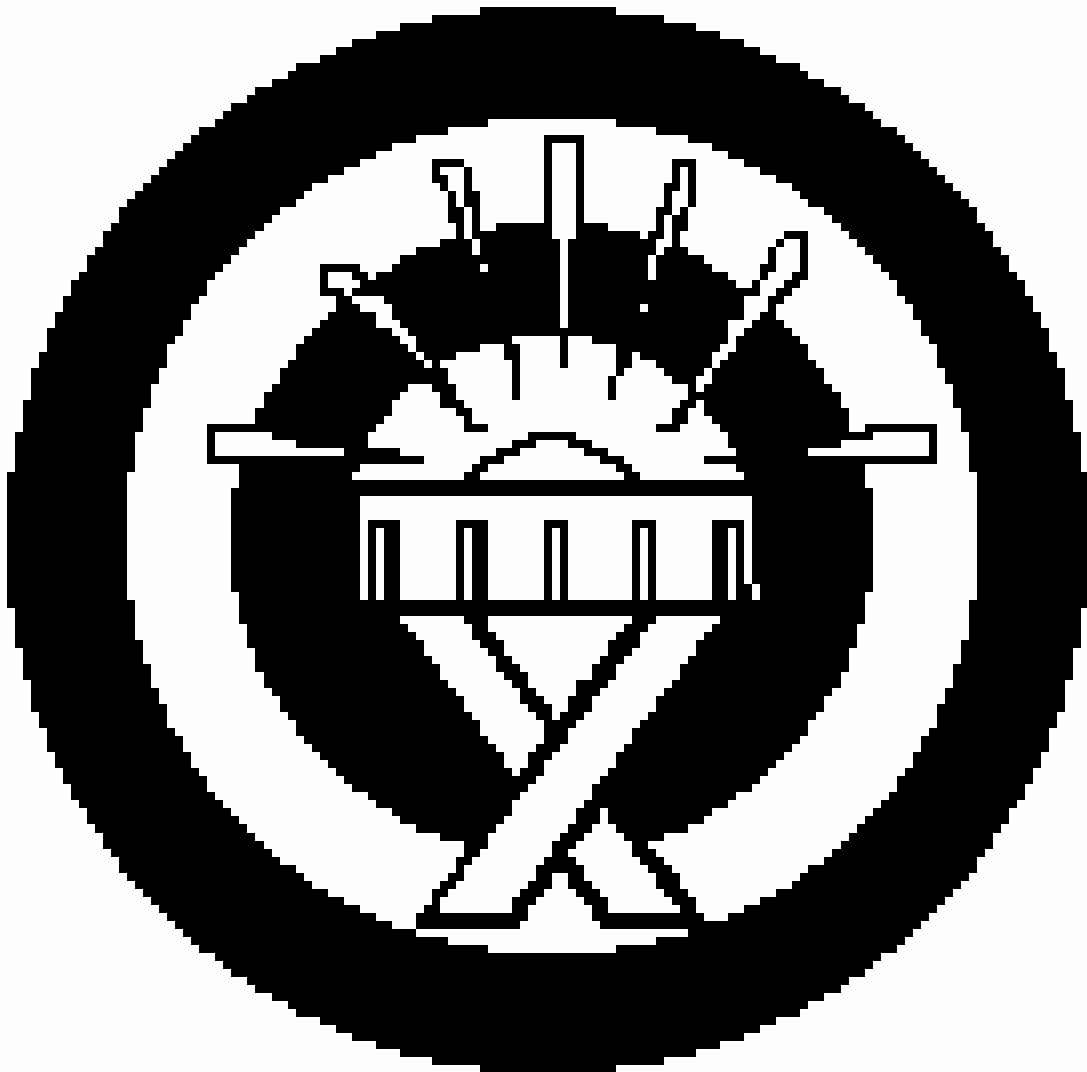


# Advents und Weihnachtszeit

Vortrag über die Advents- und Weihnachtszeit vom 07. 12. 1995, 19:30 Uhr,  
von G. H. Hangartner im kath. Pfarreisäali Trimmis/Says



Es gilt das gesprochene Wort

## Verschiedene Festtage in der Advents- und Weihnachtszeit

- 01 Der letzte Sonntag im Jahreskreis ist der **Christkönigssonntag** (34. Sonntag im Jahreskreis) (26.11.1995)
- 02 Die Adventszeit beginnt mit dem **1. Adventssonntag** (violett) (03.12.1995).  
In diesem Gottesdienst werden die Adventskränze gesegnet; ebenso werden die Kinder im Gottesdienst gesegnet.
- 03 1. Adventswoche: **1. Rorategottesdienst**.
- 04 Zur Adventszeit wird auch der **Luziustag** (02. Dezember) gerechnet.
- 05 Die erste Adventswoche ist **Quatemberwoche**.
- 06 Am 04. Dezember ist **Barbaratag - Barbarazweige**.
- 07 Am 06. Dezember ist das Fest des hl. Bischofs **Nikolaus** von Myra - **Nikolausspiele**.
- 08 Am 08. Dezember ist das Hochfest **Maria Empfängnis** (Maria ohne Erbsünde empfangen) - **Ministrantenaufnahme**.
- 09 **2. Adventssonntag** (violett) (10.12.1995).
- 10 2. Adventswoche: **2. Rorategottesdienst**.
- 11 Am 13. Dezember ist **Luziatag - Luziensaat**.
- 12 **Gaudete** (rosa) - 3. Adventssonntag (17.12.1995)
- 13 3. Adventswoche: **3. Rorategottesdienst**.
- 14 Die Tage vom **17.-24. Dezember** sind unmittelbare Vorbereitung auf Weihnachten.
- 15 **4. Adventssonntag** (violett) (24.12.1995)
- 16 4. Adventswoche: **4. Rorategottesdienst**.
- 17 24. Dezember: **Heilig Abend** (Weihnachtszeit) - **Krippenspiele**:  
Am Morgen: **Vigilmesse** (weiss)  
Am Tag: Ausnahmsweise Sonntagsmesse vom 4. Advent  
Am Abend: **Vorabendmesse** zum Christtag (weiss)  
Mitternacht: Weihnachtsmesse (Mitternachtsmesse - **Mette** - Heilige Nacht etc.)  
(weiss oder goldig)
- 18 25. Dezember: Christtag:  
Am Morgen: Morgenmesse (weiss)  
Am Tag: Heilig Tag Messe (weiss)
- 19 26. Dezember: Stephanstag (rot); es werden **Stephanswein** und Johanneswein gesegnet.
- 20 27. Dezember: Fest des Apostels Johannes (weiss); es werden Stephanswein und **Johanneswein** gesegnet.
- 21 28. Dezember: Fest der **unschuldigen Kinder** (rot).
- 22 29. Dezember: 5. Tag der Weihnachtsoktav (weiss).
- 23 30. Dezember: 6. Tag der Weihnachtsoktav (weiss) (wenn kein Sonntag in die Weihnachtsoktav fällt, wird heute das Fest der **Heiligen Familie** gefeiert).
- 24 31. Dezember: 7. Tag der Weihnachtsoktav; Papst **Silvester** (weiss) (So. 31.12.1995 - Fest der Heiligen Familie) - **Rahnnacht**.
- 25 01. Januar: Hochfest der Gottesmutter Maria - **Neujahr** - Weltfriedenstag (blau oder weiss).
- 26 02. Januar: **Basilius** der Grosse (weiss).
- 27 06. Januar: Hochfest **Erscheinung des Herrn - Dreikönigtag** (weiss) - **Sternsingen** und **Dreikönigskuchen**. Sternsinger und Dreikönigskuchen werden im Gottesdienst gesegnet. Die Sternsinger segnen die Häuser.
- 28 07. Januar: **Taufe des Herrn** (Ende der Weihnachtszeit).

## Warum eigentlich feiern wir Weihnachten?

In der ersten Zeit feierten die Christen nur die Auferstehung Jesu. Dem Tag der Geburt schenkte man vorerst keine grosse Beachtung. Im 2. Jh. wurde aber am 6. Januar im Osten bereits Epiphania gefeiert (das Fest der Erscheinung des Herrn). Wahrscheinlich wurde dadurch ein bestehendes Fest der Geburt des Gottes Aion durch die göttliche Jungfrau Kore ersetzt und mit neuem Inhalt versehen. Als der ältesten Christenheit klar wurde, dass Jesus Gottes Sohn ist, sagten sie das nicht in abstrakten theologischen Begriffen, sondern dem hellenistischen Verständnis der Gottessohnschaft nahe in einer anschaulichen Geburtsgeschichte, welche Jesus als Gottessohn ausweist. Ebenfalls seit dem 2. Jh. wurde auch in Rom „Weihnachten“ gefeiert, dort aber am 25. Dezember. Warum gerade an diesem Tag? Er wurde in Rom als Tag der unbesiegbaren Sonne (sol invictus) begangen. Für die Christen ist aber Jesus allein die Sonne (Sonne der Gerechtigkeit, Licht der Welt). So trat für die Christen an Stelle des römischen Sonnenwendtages das Geburtsfest Christi.

Wir müssen uns vor Augen halten, dass die heidnischen Menschen an viele Götter und an die Macht böser Geister glaubten. Mitten im Winter, wenn die Nächte am längsten waren, war die Gefährdung durch die bösen Geister der Dunkelheit am grössten. Sie mussten mit Zauberhandlungen fern gehalten und vertrieben werden. Mit prächtigen Feiern beging man aus diesem Grunde die Wintersonnwende. Das Christentum hatte es nicht einfach, sich gegen diese heidnischen Bräuche durchzusetzen. Es blieb nichts anderes, als die Termine zu übernehmen und den alten Festen einen neuen Sinn zu geben.

Von den Germanen wurde vom 25. Dezember bis zum 6. Januar das Julfest (Jul = Freude, Scherz) als Götter- und Geisterfest mit Maskentreiben, Opferfeiern, Tänzern und Gesängen gefeiert (die Zeit der 12 Rauhächte). Viele unserer Weihnachtsbräuche reichen noch in diese vorchristliche Zeit zurück. Immergrüne Zweige nahm man damals schon in die Häuser. Sie sollten mitten im Winter die Hoffnung auf Leben ausdrücken. Den Christen wurde es neu zum Sinnbild für Jesus, als ihre Hoffnung auf Leben. Mit Lichtern vertrieb man überall die Geister der Finsternis. Für die Christen wurde das Licht Symbol für Jesus Christus, dem Licht der Welt.

Der Brauch des Schenkens wurde vermutlich von den römischen Neujahrsbeschenkbewohnungen übernommen und fand den Weg über den Nikolaus in die Weihnachtszeit. Den Christen dienten sicher auch die Gaben der Weisen als Vorbild. Die Geschenke sollten auch bewusst machen, dass Gott mit der Geburt Jesu den Menschen das grösste Geschenk machte.

## Weihnachtszeit in anderen Ländern

Andere Länder - andere Sitten. Dieses Sprichwort gilt ganz besonders für die Feier und Gestaltung des Weihnachtsfestes. „Anderswo“, sei es in Amerika oder Europa, ist das Weihnachtsfest oft bunter, lauter, lustiger.

- So purzelt in den USA der 'Santa Claus', oder 'Sant Nick' am ersten Weihnachtstag durch den Kamin und bringt für alle Familienangehörigen ein Geschenk mit.

- In Frankreich füllt 'Père Noel', also Vater Weihnachten, am Heiligen Abend Kinderschuhe und -strümpfe, wie es bei uns der Nikolaus tut.

- In Italien feiert man den Stefanstag, den 26. Dezember, mit einem üppigen Mahl. Die Kinder werden am Epiphanienfest beschert, und zwar durch ein altes Weiblein, die 'Befana' oder 'Berola'. Der Name 'Befana' leitet sich vom Epiphanienfest her, und eine Sage erzählt, dass die Alte vor lauter Hausputz keine Zeit fand, den drei Weisen den Weg nach Betlehem zu zeigen, als diese auf der Reise an ihre Tür klopfen. Zur Strafe wurde sie in eine Hexe verwandelt, die den Kindern stellvertretend fürs Christkind, die Gaben bringt. Um sie milde zu stimmen, singen ihr Strassenmusikanten am Vorabend des 6. Januar die „Befanata“.

- In Skandinavien ist der Julklapp die Bescherung: Man wickelt die Geschenke in unzählige Hüllen ein, schreibt auf jedes Paket den Namen der Person, für die es bestimmt ist, und lässt es dann ins Zimmer werfen, in dem sich die zu Beschenkenden befinden. Der Überbringer reitet dabei auf einem sogenannten „Julbock“, klopft sehr heftig an die Tür (daher Jul-“klapp“).

- In England kommt „Father Christmas“, geschenkt wird am Weihnachtstag, und man begeht die Festtage mit Familienessen und Partys. Im Kamin lodert die ganze Zeit ein mächtiger Holzklotz, der „Yulelog“, an der Decke oder unter der Tür hängt der schon den Druiden heilige Mistelzweig, unter dem die Männer jedes weibliche Wesen, das darunter steht oder geht, küssen dürfen.

- In den Niederlanden schreiben die Kinder Wunschbriefe an den Weihnachtsmann, die der Vater weiterleitet, „Sint Nicholaas“ reitet mit einem Esel über die Dächer, und seine Knechte schlüpfen am Nikolausabend durch den Kamin und werfen Nüsse und Spielsachen in die Kinderschuhe. Weihnachten selbst wird kaum gefeiert.

- In Russland schliesslich beschert heute „Väterchen Frost“, früher besorgte das die „Babuschka“, ein Grossmütterchen, das ebenfalls, wie die italienische Befana, die drei Morgenländer abgewiesen hatte. Sie fühlte sich zu alt und zu müde, um der Aufforderung, mit ins heilige Land zu reisen, zu folgen. In Russland feiert man Weihnachten noch wie in alter Zeit am 6. Januar.

## **Fastenzeit:**

- Zeit der intensiven Vorbereitung auf ein besonderes Ereignis. Fasten konnotiert Busse, d.h. Einkehr, Besinnung (!).

Dauer: Vor Weihnachten 4 Wochen, früher 6 Wochen (wie vor Ostern). Die Rangordnung der Feste sollte damit verdeutlicht werden.

## **ADVENTS- UND WEIHNACHTSBRÄUCHE MIT FESTTAGEN UND SYMBOLEN:**

Adventlich-vorweihnachtliche Arbeit (Adventskranz, Barbarazweige, Basteln und Verpacken von Geschenken usw.) kann mit einem Lied, einem Gebet oder einer Geschichte umrahmt oder abgeschlossen werden. Damit wird Tätigkeit und Besinnung wieder zur wertvollen erzieherischen Einheit, und die Gefahr ist gebannt, vor der viele Familien mit Recht zurückschrecken: Advent und Weihnachten künstliche Hochstimmung, die mit körperlichem und seelischem Kater endet.

## **„Einzelne“ Bräuche und Feste:**

### ➤ **Luziustag:**

- Der Luziustag, 2. Dezember, fällt nicht immer in die Adventszeit. (Die Adventszeit beginnt am Sonntag zwischen dem 27. November und dem 3. Dezember.) Trotzdem gehört in der Umgebung von Chur der Luzitag zum Beginn der Adventszeit.
- Luzius war der Überlieferung nach ein britischer König, der auf die Krone verzichtete, um das Evangelium verkünden zu können. Er war der Erste Bischof von Chur und als solcher ist er auch der Patron des Bistums Chur, des Kantons Graubünden und der Stadt Chur.
- Am Luzitag, findet in der Kirche des Priesterseminars St. Luzi - in dieser Kirche sind die Gebeine des hl. Luzius begraben - jeweils ein orthodoxer Gottesdienst statt. Dieser Gottesdienst wird also in der Liturgie der Ostkirche gefeiert, in der Liturgie, in der der hl. Bischof Nikolaus von Myra (↗ Klauseinzug) beheimatet war.

### ➤ **Rorate (Frühschichten, Rorategottesdienste und Frauentragen):**

- **Frühschichten:** Frühschichten werden in den frühen Morgenstunden gefeiert und sind im Grunde meditativ ausgestattete Morgenbetrachtungen. Die Jugendlichen treffen sich bereits um sechs Uhr. So früh am Morgen wollten sie weder

Gruppenarbeit, noch Diskussionen. Sie wünschen, sich einfach vor Gott einfinden zu dürfen mit ihrem eigenen Leben, um so, bewusster als sonst, in den Tag zu gehen. Für die eigentliche Frühschicht braucht es einen Raum, der eine zum Meditieren geeignete Atmosphäre bietet. Die Sitzpolster ordnet man so an, dass die Augen als Zentrierpunkt ein Kruzifix haben, das auch beim Diabetrachten Mittelpunkt bleibt. Im Anschluss nimmt man ein gemeinsames Frühstück zu sich.

- **Rorategottesdienste:** Kerzen und Tannengrün, Adventskranz und auch der Adventskalender sind Bräuche, die auch ausserhalb des kirchlichen Lebens Verbreitung und Beliebtheit erlangt haben. Anders ist es mit dem Adventsbrauch des Rorate und des sogenannten Frauentragens. Es handelt sich hier um kirchlich gebundene, liturgische Feiern. Dies gilt natürlich ganz besonders für die Rorate-Messe. - Der Ausdruck Rorate stammt aus dem Motivmessformular zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria, das mit der Bitte beginnt: „Rorate Caeli = Tauet Himmel“. Dieser Ruf wird in den Adventsgottesdiensten gesungen oder gebetet und drückt die sehnsüchtige Erwartung der Gläubigen aus: „Tauet Himmel den Gerechten, Wolken regnet ihn herab!“ je nach Gemeinde wird der Rorategottesdienst täglich oder wöchentlich über den ganzen Advent hinweg gefeiert. In andern Gemeinden finden diese Rorate-Feiern erst vom 17. Dezember an bis Weihnachten statt. Einen aussergewöhnlichen Charakter gewinnen diese Rorate-Messen dadurch, dass sie meist morgens früh angesetzt sind und die Gemeinde sich bei Kerzenlicht um den Tisch des Herrn versammelt.

- **Frauentragen:** Das Frauentragen ist - leider muss man das sagen - ein seltener und immer mehr in Vergessenheit geratener Brauch geworden. In einer neu gestalteten Form aber läge darin eine grosse Chance, unter Nachbarn und Bekannten, Familien und Alleinstehenden auf Weihnachten hin das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit zu wecken und zu fördern. Gegen Ende des Advents - meist an den letzten Tagen wird ein Marienbild von einer Familie zur andern gebracht. Das Bild stellt die heilige Jungfrau Maria dar: das Geheimnis ihrer Heimsuchung - die Herbergssuche oder Maria als hochschwangere Frau. Es kann auch ein einfaches Ikonen Bildnis sein. Das Bild wird in der Familie aufgestellt und die Kinder und Erwachsenen singen oder flöten Adventslieder. Es werden Psalmen oder ein Gesätzchen des Rosenkranzes gebetet und so eine kurze Andacht gestaltet, die ganz auf die nahe Ankunft des Weihnachtsfestes ausgerichtet ist. - Die Gestaltung der Feier ist selbstverständlich völlig der Phantasie der jeweiligen Familie überlassen und wird je nach dem religiösen und

„künstlerischen“ Stand der Beteiligten (Instrumente - Musik - Lieder) anders aussehen. An den religiösen Teil schliesst sich ein frohes, adventlich-besinnliches Zusammensein an. Der Brauch lässt sich leicht erklären und rechtfertigen. Wir glauben, dass Maria im Heilsplane Gottes eine ganz besondere Stellung einnimmt. Sie ist die Gestalt des adventlichen Wartens und Hoffens. Sie hat - im Gegensatz zu uns ein ganzheitliches ja zu Gottes Willen und seinem Heilsplan gesprochen. In ihrer Geistes- und Glaubenshaltung sollen wir dem Herrn entgegengehen. Auch das Motiv der Herbergssuche kann in diesen Feiern stark hervortreten und erinnert uns an die Menschen unserer Zeit, die ohne Obdach und Heimat sind. Dass damals Maria und Josef keine Herberge finden konnten, daran trägt keiner von uns die Schuld. Aber dass es heute noch Millionen von Menschen gibt, die in menschenunwürdigen Ställen, Baracken und Hütten ihr Leben fristen müssen, daran trägt jeder von uns ein Stücklein Mitschuld. Das Frauentragen führt Menschen zueinander, die ansprechbar und wach sind für die Ankunft Gottes in dieser Welt. Aus diesem frommen Adventsbrauchtum könnten sich aber Impulse zu konkretem Tun ergeben. Wenn das Beten um die Ankunft Gottes in unsere Gegenwart hinein echt vollzogen wird, dann kann man sich auch das Nachdenken nicht ersparen, wie in- und ausserhalb der Gemeinde Menschen geholfen werden muss und kann.

## ➤ **Klauseinzug:**

- Der Tag erinnert an Nikolaus, Bischof von Myra. Der Nikolauskult ist bereits im 6. Jh. nachweisbar. Nach der Überführung der Gebeine des Heiligen nach Bari (im Jahr 1087 durch italienische Kaufleute) verbreitete sich die Verehrung dieses Heiligen im ganzen Abendland. Nikolaus wurde zum Patron unzähliger Kirchen und Berufsgruppen (Schiffer, Bäcker, Kaufleute, Schüler, Juristen, Gefangene).
- Im Mittelalter erschien jeweils am 6. Dez. ein Kinderbischof an den Kloster- und Domschulen, um eine Befragung mit anschliessender Bescherung durchzuführen. Später wurde dieser Brauch immer volkstümlicher und immer mehr auch in den Familien durchgeführt. Die Kinder bereiteten sich mit Gebeten vor und schnitzten in gewissen Gegenden die Anzahl Gebete in ein Betholz ein. Dieses legten sie neben einem Teller vor die Tür. Daneben legten sie Stroh, Heu und Hafer für den Esel des St. Nikolaus. Der Nikolaus kam im bischöflichen Ornat, befragte die Kinder, liess sie beten oder singen, beschenkte sie und zog weiter. Im beinahe unüberschaubar gewordenen Nikolausbrauchtum haben sich regional ganz

verschiedene Bräuche entwickelt. In katholischen Gegenden hat sich der Nikolaus als Bischofsgestalt gehalten. Die Mitren inspirierten denn auch den Brauch der prächtigen Lichtmitren („Iffeln“), wie sie z. B. im Küssnacher Klausjagen, aber auch von den Wollishofer Kläusen getragen werden. Bei den Protestanten ist der Klaus eher ein urtümlicher, bärtiger Mann mit Sack und Rute geworden. Er kommt aus dem Wald (Motiv des „Wilden Mannes“?) und wird vom „Schmutzli“ und einem Esel begleitet. In einigen Teilen Deutschlands macht der Wintermann seine Runde immer noch als Wotan mit dem Schimmel. Bestimmt sind in manchem Nikolausbrauch vorchristliche Elemente enthalten.

Nikolaus, der Bischof von Myra:

Vor vielen hundert Jahren lebte in der Stadt Myra in Kleinasien ein Mann, der hiess Nikolaus. Er war Bischof, und er wollte immer allen Menschen Gutes tun und ihnen helfen. Einmal war in Myra eine grosse Hungersnot, denn es gibt dort nicht viele fruchtbare Felder, und die Ernte war schlecht in jenem Jahr, und auch die Fischer hatten nicht viel fangen können. So gab es nichts mehr zu kaufen in der Stadt; kein Brot, kein Fleisch, keinen Fisch und kein Gemüse. Alle Menschen hungerten, die armen und die reichen, und der Bischof Nikolaus hungerte auch und konnte ihnen nicht helfen.

Aber die Leute von Myra wussten, dass Schiffe mit Korn zu ihnen unterwegs waren. Sie warteten nur schon zu lange darauf! Wenn die Schiffe nicht bald kämen, würden viele von ihnen am Hunger sterben müssen. Sie liefen jeden Tag zum Hafen und zum Strand und sahen auf das Meer hinaus und warteten und warteten. Die Schiffe kamen nicht.

Damals wohnten in Myra drei Geschwister, ein grosser Junge, ein kleiner Junge und dazwischen ein Mädchen. Sie waren meist den ganzen Tag unterwegs, liefen durch die Stadt, durch die Gärten am Stadtrand oder zu den Fischern an den Strand und hofften, sie würden irgendwo etwas zu essen finden. Aber in der Stadt gab ihnen niemand etwas, die Obstbäume in den Gärten waren längst abgeerntet, und die Fischer hatten selbst genug hungrige Kinder zu Hause. An einem dieser Tage machten die Kinder sich auf den Heimweg, noch hungriger, als sie von zu Hause fortgegangen waren, und so müde, dass sie schon stolpterten. Die beiden Kleinen fingen an zu weinen, und der Grosse wusste nicht, wie er sie trösten sollte. Zu Hause war auch kein Stück Brot zu erwarten. Es war nicht einmal sicher, ob die Mutter Mehl oder sonst irgend etwas für eine dünne Suppe hatte. Freilich, ein Bett hatten sie daheim, sie würden sich wenigstens ausruhen können. Es wurde schon dunkel. Zwei Männer überholten sie, der eine trug hohe Stiefel und einen Schiffermantel, der andere hatte ein dunkelhäutiges Gesicht und war wie ein Knecht gekleidet. Das kleine Mädchen schluchzte. Da wandte sich der Mann im Schiffermantel um. „Warum weinst du, Kind?“ fragte er freundlich. „Hunger!“ riefen die beiden Kleinen.

Der Grosse schweig. Der fremde Mann konnte sich doch wohl denken, weshalb sie traurig waren.

„Glaub's wohl“, sagte der Mann. „Aber ihr werdet nicht mehr lange hungern müssen. Bald kommen die Schiffe!“

Der grosse Junge nickte. Aber wann würden sie kommen? Morgen? Übermorgen? Oder noch später? Und sie hatten doch jetzt Hunger!

Hatte der Mann seine Gedanken erraten? Er sagte: „Ja, ihr habt jetzt Hunger, ihr Armen! Was helfen euch da die Getreideschiffe, die noch nicht da sind?“ Dann fragte er den Knecht: „Haben wir denn wirklich schon alles verteilt und weggegeben, Ruprecht?“

„Alles, Herr“, antwortete der Dunkle. „Wir haben nur noch das Stückchen Brot und das bisschen gekochten Fisch, das die alte Frau mir gegeben hat. Aber ich hab ihr fest versprechen müssen, dass Ihr's auch ganz gewiss nicht verschenkt. Ihr sollt es selber essen, Herr.“ „Wenn du ihr das versprochen hast, so gib die Sachen her. Aber da ist doch noch etwas im Korb?“ Der Mann im Schiffermantel steckte das Päckchen mit Brot und Fisch in die Tasche. Der Knecht sagte: „Da ist nur noch die Decke für den Lahmen, der immer an der Kirchentür bettelt.“

„Bring sie ihm doch gleich, Ruprecht. Ich will inzwischen mit den Kindern gehen. Wir treffen uns dann wieder zu Hause.“ Als der Knecht um die Strassenecke gegangen war, nahm der Mann im Schiffermantel das Päckchen aus seiner Tasche und teilte Brot und Fisch in vier Stückchen. So assen sie alle vier, der Mann und die drei Kinder. Zum Sattwerden reichte es für keinen, aber die Kinder waren nun doch nicht mehr ganz so hungrig wie vorher. Sie bedankten sich und liefen nach Hause. Als sie den Eltern von dem freundlichen Mann erzählten, sagte der Vater: „Ruprecht hat er zu dem Knecht gesagt? Dann muss es der Bischof Nikolaus gewesen sein!“

„Nein“, rief der Älteste, „das war nicht der Bischof! Er trug doch einen Schiffermantel!“ „Das tut er, wenn er nicht erkannt werden will“, sagte die Mutter. „Die Leute sollen nicht wissen, wer ihnen Gutes tut. Das erzählt man sich von ihm in der Stadt.“

Am nächsten Morgen war alles wie immer: Hunger, Hunger hatten die Kinder! Sie tranken einen Becher Wasser und gingen wieder fort, um sich etwas zu essen zu suchen. Aber zuerst wollten sie wissen, ob der Mann, den sie gestern getroffen hatten, wirklich der Bischof war. Nach der Frühmesse zog der Bischof mit allen Leuten aus der Kirche zum Hafen, um dort für die sichere und schnelle Ankunft der Schiffe zu beten. Das wussten die Kinder. Zum Hafen mussten sie also gehen, wenn sie den Bischof sehen wollten.

Am Hafen kletterten sie auf einen Baum. Von oben hatten sie einen guten Ausblick nach allen Seiten. Bald ging die Kirchentür auf, und der Bischof und die Leute kamen zum Hafen herunter.

„Er ist es doch nicht!“ flüsterte das kleine Mädchen. Denn der Mann im Bischofsgewand sah wirklich ganz anders aus als der Fremde im Schiffermantel.

Auch der kleine Junge schüttelte den Kopf. „Er hat auch keine Stiefel an!“ sagte er. „Haltet den Mund!“ flüsterte der Grosse. „Natürlich trägt er in der Kirche keinen Schiffermantel und keine Stiefel! Aber seht doch nur sein Gesicht und seine Augen an! Ich sage euch, er ist es! Hört doch seine Stimme!“ Dann aber vergass er alles: „Die Schiffe! Die Schiffe kommen!“ rief er laut. Tatsächlich! Vom Baum aus konnten die Kinder winzige Segel in der Ferne erkennen. Alle Menschen auf dem Platz schrien durcheinander vor Freude. Ja, nun konnten auch sie alle die Schiffe sehen! Wann würden sie endlich im Hafen sein? Mussten sie denn so langsam segeln, oder sah es nur aus der Ferne so langsam aus?



Aber was war das? Da kamen ja noch andere Schiffe, schnell und leicht schoben sie sich vor die langsamen, schwerbeladenen. Jetzt verteilten sie sich vor der Hafeneinfahrt, dass sie abgeschlossen war wie mit einer Kette. Was waren denn das für Boote, wollten sie die Getreideschiffe nicht in den Hafen lassen?

„Die Seeräuber!“ riefen die Menschen.

Die Seeräuber sperrten mit ihren Booten den Hafen ab. Was hatten sie vor? Jetzt löste sich ein Boot aus der Reihe, kam näher und legte an. Die Ratsherren der Stadt standen an der Hafenmauer.

Der Seeräuberkapitän rief ihnen zu: Wenn ihr uns nicht dieses Boot bis an den Rand mit Gold füllt, halten wir die Kornschiffe auf, oder wir versenken sie!“ Aber die armen Menschen in Myra hatten doch kein Gold mehr! Auch die Reichsten hatten längst alles für Brot weggegeben. Nur der eine oder andere hatte noch ein einzelnes Schmuckstück, einen Ring oder eine Münze, etwas besonders Schönes oder ein Andenken. Nun liefen sie und holten auch dieses Letzte noch.

Aber die paar Münzen, Ringe und Schmuckstücke bedeckten nicht einmal den Boden des Bootes. Der Seeräuberkapitän lachte höhnisch, als er das sah. Die Mütter riefen: „Denk doch an unsere hungrigen Kinder! Lass die Schiffe herein!“

Er sah sie nachdenklich an. Und dann sagte er: „Gut. Gebt mir für jedes fehlende Pfund Gold ein Kind! Wir werden die Kinder als Sklaven verkaufen, so kommen wir doch noch zu unserem Geld. Eine Stunde gebe ich euch Zeit. Sind die Kinder bis dahin nicht hier, dann wisst ihr ja, was wir tun!“

„Niemals, niemals geben wir unsere Kinder her!“ riefen die Mütter. Aber manche Leute schrien: „Die Kinder müssen ja doch verhungern, und wir alle auch! Gebt sie ihnen! Dann bleiben sie wenigstens am Leben!“ - und schon rannten sie zu den Häusern und trieben die Kinder zusammen.

Starr vor Schrecken sassen die drei Geschwister im Baum. Was sollten sie tun? Der gute Bischof musste sie beschützen! Aber sie sahen ihn nicht mehr. War er fortgegangen?

„Seid still, damit sie uns nicht finden!“ flüsterte der grosse Junge den Geschwistern zu.

Und da, gerade in diesem Augenblick, blickte jemand nach oben und wies mit dem Finger auf sie. Sie wurden vom Baum gezerrt.

„Drei mehr!“ rief jemand, und sie wurden auf die schmale Planke gedrängt, die vom Ufer zum Boot hinübergelegt war. Dort hockten schon die ersten unglücklichen Kinder. „Halt!“ rief da ein Mann vom Ufer her. „Gebt die Kinder zurück! Hier ist das Gold, das fehlt!“

Da stand Bischof Nikolaus, und in seinen Armen trug er alle Kostbarkeiten aus der Kirche: Goldene Altargeräte, Leuchter, Kreuze aus reinem Gold!

Der wilde Kapitän staunte. Die Kinder liess er gern wieder frei nur rasch ins Boot mit all dem Gold und rasch damit aufs Meer hinaus! Bald löste sich die Kette der Segler, und langsam glitten die grossen Getreideschiffe näher. Die Menschen am Ufer schrien vor Freude.

Leer von allen Schätzen, arm und kahl sah nun die Kirche von Myra aus. Aber die Menschen waren glücklich, dass sie ihre Kinder behalten durften. Und nun gab es auch wieder Brot in der Stadt! Bischof Nikolaus hatte allen geholfen.

Darum, weil er ein so guter Mensch war, nannte man ihn später den heiligen Nikolaus Sankt Nikolaus. Und so heisst er heute noch. All dies ist vor 1600 Jahren geschehen. Der Bischof Nikolaus ist längst gestorben. Aber zur Erinnerung an ihn, und weil er die Kinder so liebte, feiern wir immer noch seinen Todestag, den 6. Dezember.

## ➤ **Mariä Empfängnis (8. Dezember):**

- Neun Monate vor Mariä Geburt feiert die Kirche die Empfängnis der Gottesmutter.
- In vielen Pfarreien werden an diesem Tag die neuen Ministranten in einem Festgottesdienst aufgenommen.

## ➤ **Luziatag 13. Dezember (Luzia = Lichtträgerin):**

- Luzia war eine Märtyrerin, die unter Diokletian in Syrakus ermordet wurde.
- Ähnlich wie die Barbarazweige versinnbildlichen auch die grünenden Weizensaat-Teller der Vorweihnachtszeit die Ankunft des Gottessohns. Besonders verbreitet ist der sogenannte Luziaweizen im Burgenland. Die Aufstellung der Tellersaat am Luziatag ist allein im Burgenland in über 100 Orten gebräuchlich. Hierbei geht es um die Aussaat von Weizenkörnern auf einen Teller, der bis zum Weihnachtsfest stets feucht gehalten wird. In der Adventszeit treiben die Körner aus und bilden bis zum Fest einen dichten grünen Rasen in dessen Mitte eine Kerze gestellt wird. Der Teller wird am Weihnachtsabend unter den Christbaum gerückt oder auf dem Kirchenaltar aufgebaut. Der Brauch wurde aus den Mittelmeerländern und

Südosteuropa nach Norden getragen, wobei offenbar die, von den adeligen Feudalherren im 17. und 18. Jahrhundert ins Land geholten Angehörigen der Orden - Franziskaner und Serviten - entscheidend zu seiner Verbreitung beitrugen. Eine wichtige Verbindung des Brauches zur Legendentradition sicherte ihm Bestand. Die sogenannte Kornfeldlegende, die von der Flucht der heiligen Familie nach Ägypten berichtet, wird beispielsweise zur Erklärung des Brauches erzählt. Die heilige Familie habe demnach in einem Feld Schutz vor Verfolgern gesucht, wohin sie von einem Landmann gewiesen worden war. Der wies die Verfolger in die Irre, worauf das Weizenfeld blühte. Die Tellersaat ist nicht konfessionsgebunden.

- In Skandinavien finden auch Luziaprozessionen statt. Jungfrauen der Dörfer geben einen brennenden Kerzenkranz auf den Kopf und gehen damit durch die Strassen, sozusagen als neue Lichtträgerinnen, als neue Luzia's.

## ➤ **Gaudete:**

- Das Wort Gaudete ist das erste Wort des Eröffnungsverses des dritten Sonntags im Advent (Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch! Denn der Herr ist nahe. Phil 4,4-5)
- Die Liturgische Farbe des Advents ist violett. Die liturgische Farbe von Weihnachten ist weiss. Mischt man violett mit weiss, erhält man rosa. Der Grund für diese „Mischung“ ist ganz einfach. Der 3. Advent ist der erste Adventssonntag in der zweiten Hälfte des Advents. Dies ist trotz der Zeit des Wartens und Fastens (violett) ein Grund der Freude (weiss). Da im Warten (violett) Freude einkehrt (weiss) zeigt man das in der Mischfarbe (rosa).

## ➤ **Krippenspiele:**

- Kinder oder Erwachsene führen an 24. Dezember in den verschiedensten Variationen die Weihnachtsgeschichte auf.
- Mancherorts erreichen die Veranstaltungen Theaterqualität.

## ➤ **Vigilmesse:**

- Die Vigilmesse wird am 24. Dezember, am frühen Morgen, gefeiert. Sie schliesst sich der nächtlichen Wache vom 23. zum 24. Dezember an.
- Vigilien sind Nachtwachen, die im frühen Mönchtum als mitternächtliche Gebetsstunden abgehalten wurden.

## ➤ **Mette:**

- Mette kommt vom lateinischen matutin = morgendlich und bezeichnet in diesem speziellen Fall den Mitternachtsgottesdienst, in dem die Geburt Christi gefeiert wird.
- Die Mette (Christmette) wird in der Heiligen Nacht gefeiert, also in der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember. Dieser Gottesdienst ist sehr beliebt, da die Kirchen mit Tannen etc. Geschmückt und die Liturgie sehr feierlich gestaltet ist.

## ➤ **Weihnachtstag:**

- Am Weihnachtstag (25. Dezember) wird das eigentliche Hochfest Weihnachten gefeiert.
- Weihnachten: Fest der Geburt Christi, von allen Kirchen mit Ausnahme der armenischen am 25. Dezember gefeiert. Das Fest ist in Rom anfangs des 4. Jahrhunderts entstanden, wohl als Antwort der Christen auf ein heidnisches Staatsfest an diesem Datum, das Natale Solis Invicti, das Fest des unbesiegbaren Sonnengottes. Der Brauch, an diesem Tag dreimal Eucharistie zu feiern, eine römische Besonderheit. Der eigentliche Festgottesdienst ist die „Messe am Tag“, die der Papst in St. Peter feierte; nachdem im Anschluss an das Konzil von Ephesus 431 die Muttergotteskirche S. Maria Maggiore prachtvoll erneuert war, besuchte der Papst dort in der Weihnachtsnacht die Mette und feierte dabei eine weitere Messe vor der in dieser Kirche aufbewahrten Krippenreliquie, die „Messe in der Heiligen Nacht“. Auf dem Weg von der nächtlichen Messe nach St. Peter kam der Papst an der Anastasiakirche vorbei, der Kirche des in Rom residierenden byzantinischen Statthalters; weil diese Kirche gerade an diesem Datum Patrozinium feierte, hielt er seit der Mitte des 6. Jahrhunderts auch hier eine Messe, aus der sich die „Messe am Morgen“ (Hirtenmesse) entwickelte. Im Volk verankert ist Weihnachten vor allem durch das Brauchtum der Krippe und

des Christbaums; dieser stellt den Baum des Lebens inmitten des Paradieses dar, zu dem Christus uns den Zugang wieder eröffnet hat.

- **Weihnachtsfestkreis:** In der Westkirche hat sich um Weihnachten ähnlich wie um Ostern ein eigener Festkreis herausgebildet, mit der Vorbereitungszeit des Advents und der Festzeit von Weihnachten bis Epiphanie. Der Festkreis endet mit dem Fest der Taufe Christi. Mit dem Fest der Verkündigung des Herrn und mit Lichtmess durchformt Weihnachten das ganze Jahr.
- **Weihnachtsoktav:** Festwoche, die nach altem Brauch das Weihnachtsgeheimnis acht Tage lang (Oktav) feiert. Der Oktavtag am 1. Januar ehrt besonders die Mutter des Herrn, wird aber durch das allgemeine Bewusstsein von Neujahr überdeckt. Der Stephanstag am zweiten Weihnachtstag und ebenso das Fest des Apostels Johannes am 28. Dezember sind älter als das Weihnachtsfest.

➤ **Stephanstag (Stephanswein siehe bei Johanniswein):**

- 26. Dezember, hl. Stephanus, erster Märtyrer: Unter den sieben Diakonen der Gemeinde von Jerusalem (Apg 6,5) spielte Stephanus eine besondere Rolle. Er wird geschildert als ein Mann voll Gnade und Kraft, voll des Heiligen Geistes. Er tat sich in der Auseinandersetzung mit Wortführern des hellenistischen Judentums hervor. Die Auseinandersetzung wurde zum Streit und endete schliesslich damit, dass Stephanus vor den Hohen Rat geschleppt und zum Tod verurteilt wurde. Stephanus ist das Urbild des christlichen Märtyrers, er hat Jesus als den gekreuzigten und in die Herrlichkeit Gottes erhöhten Messias verkündet, er hat „den Menschensohn an der rechten Seite Gottes“ gesehen und für ihn Zeugnis abgelegt durch sein Wort und mit seinem Blut.

➤ **Johannistag, Johanniswein:**

- 27. Dezember, hl. Johannes, Apostel, Evangelist: Der Apostel Johannes, Verfasser des vierten Evangeliums und dreier Briefe, war ein Bruder Jakobus des Älteren und stammte aus Betsaida, wo sein Vater Zebedäus die Fischerei betrieb.

Johannes war kaum jener sanfte Jüngling, den uns die christliche Kunst gemalt hat, er hatte wie sein Bruder ein heftiges Temperament, Jesus nannte die beiden „Donnersöhne“. Johannes war zuerst Jünger des Täufers gewesen, dann folgte er Jesus. Das besondere Vertrauen, das Jesus zu ihm hatte, zeigte sich darin, dass er ihm sterbend seine Mutter anvertraute (Joh 19, 7-6-27). Über das spätere,

Schicksal des Johannes ist wenig Sicheres bekannt. Jesus ist für das Johannesevangelium Gottes ewiges Wort, das der Welt das Leben gibt: durch seine Menschwerdung, durch seine Taten und seine Worte, durch seinen Tod und seine Auferstehung und durch die Sendung der Jünger.

- Segnung des Johannisweines: Bei der Umformung vorchristlicher Volksbräuche hat die Kirche heidnischen Trankopfern einen neuen Inhalt gegeben. Man hat zu Ehren verschiedener Heiliger Wein gesegnet und den Gläubigen als Minnetrank (Minne = Liebe) gereicht. Unter diesen Weinsegnungen blieb vor allem die Segnung des Johannisweines erhalten. Die Legende berichtet vom Apostel Johannes, er habe einen Becher vergifteten Weines gesegnet und so vom Gift befreit. Der Johanniswein erinnert uns an das Gebot argloser Liebe, das dieser Apostel besonders gepredigt hat. Diese Segnung geschieht in der Regel vor dem Schlusseggen der Messe.

## ➤ **unschuldige Kinder:**

- 28. Dezember, Unschuldige Kinder: Die Erzählung vom Kindermord in Betlehem steht bei Mt 2,16-18; Matthäus sieht in diesem schrecklichen Vorgang das Prophetenwort Jeremia 31,15 erfüllt. Einen liturgischen Gedenktag dieser kindlichen „Blutzeugen“ im Anschluss an Weihnachten gibt es seit dem 5. Jahrhundert.
- Kindersegnung: Bei der Segnung in der Weihnachtszeit, besonders am Tag der Unschuldigen Kinder, sollen die Kinder spüren, dass die Menschwerdung des Gottessohnes für sie ein Geschenk des himmlischen Vaters ist, das sie weiterschenken dürfen. Zum Zeichen dafür empfangen sie den Segen und geben ein Opfer für die Kinder in den Missionsgebieten.

## ➤ **Heilige Familie:**

- Sonntag in der Weihnachtsoktav oder, wenn in die Weihnachtsoktav kein Sonntag fällt, 30. Dezember. - Fest der Heiligen Familie: Für die Familie von heute, Vater, Mutter und Kinder, was kann für sie die Heilige Familie von Nazareth bedeuten? Damals war doch alles ganz anders. Alles? Da war das Kind, das sie liebten: Maria, die Mutter, und Josef, der Vater an Gottes Statt. Diese drei waren eins, in Ehrfurcht und Liebe. - Fragen und Schmerzen warten auf das Kind und die Eltern. Nichts kann ihnen schaden: nichts dem Kind, das geliebt wird, und nichts den

Eltern, die vertrauen und bereit sind, das Leben des Kindes und ihr eigenes zu wagen.

- Segnung der Familien: Die Familie wird schon in der alten Kirche als eine „Ecclesiola“ (Kleinkirche) oder eine Art Hauskirche bezeichnet. Sie ist der wichtigste Ort der personalen Gottesbegegnung und der Einübung in den Glaubensvollzug. Die Familie ist eine Zelle im Lebensorganismus Kirche. Deshalb werden an diesem Tag besonders die Familien gesegnet.

## ➤ **Silvester:**

- 31. Dezember, hl. Silvester, Papst: Silvester, geborener Römer, war Papst von 314-335. In seiner Regierungszeit vollzog sich die grundlegende Veränderung im Verhältnis des Christentums zum römischen Staat. Die grosse Figur in diesem Geschehen war allerdings nicht Silvester, sondern Kaiser Konstantin. In die Zeit dieses Papstes fällt das Konzil von Nizäa. Die grossen römischen Basiliken: St. Johann im Lateran, St. Peter im Vatikan, St. Paul vor den Mauern, wurden damals gebaut und vom Papst eingeweiht. Seine Volkstümlichkeit verdankt Silvester weniger der Geschichte als der Legende sowie dem Umstand, dass sein Gedenktag mit dem letzten Tag des bürgerlichen Jahres zusammenfällt.
- Ende und Anfang: Es ist das Zeichen des lebendigen Menschen, dass er sich stets von neuem als Anfänger bekennt. Immer wieder glaubt er am Ziel zu sein.

## ➤ **Rauhnächte:**

- Die Tage von Weihnachten bis Hochneujahr am 6. Januar werden auf dem Land besonders geachtet. Sie unterbrechen nach alter Tradition den gewöhnlichen Arbeitsrhythmus und geben Zeit zur Besinnung. Zwischen den Jahren - in den Tagen und Nächten nach der Geburt Jesu und vor seiner Offenbarung als Christus - liegt es nahe, nicht nur der Erlösung des Menschen, sondern auch seiner Erlösungsbedürftigkeit und seiner Verfehlungsbereitschaft nachzuspüren. Jetzt findet die menschliche Daseinsproblematik, die Voraussetzung der Fleischwerdung Gottes, ihren Ausdruck im Spiel. Die Rauhnächte reichen damit thematisch eng an die Fastnacht.
- In vielen Dörfern der ländlich-katholischen Regionen, treiben lärmende Scharen wild maskierter Perchtenläufer teuflischen Spuk und lassen damit die Kreatürlichkeit des Menschen in Erscheinung treten. Die bräuchliche Inszenierung der Lasterhaftigkeit der Welt bezieht sich auf die Notwendigkeit der Christgeburt.
- Historisch betrachtet, handelt es sich bei den Perchtenläufern um die Gefolgschaft der *domina perchta*, die erstmals in den Lastertraktaten des 13. und 14. Jahrhunderts genannt wird und übereinstimmend als Personifikation der Unzucht, Gefallsucht und Schwelgerei beschrieben wird. Perchta leitet sich aus der althochdeutschen Bezeichnung *giperatha naht* ab, einer Lehnwortübersetzung des lateinisch-griechischen Begriffs Epiphanie (= Erscheinung des Herrn), das die letzte Nacht im alten Jahr meint. Die Percht personifiziert alles Böse, das die Ankunft Christi bedingte. Ihre Darstellung schliesst sich sinngemäss an die Liturgie der Adventszeit an, die an die Christgeburt erinnert und damit auch den Gedanken

an die Erscheinung des Herrn zum Gericht (zweite Parusie) umfasst. Schon das Evangelium des ersten Adventssonntages mahnt an das Weltgericht (Lk 21, 25 f) und damit vor sittlicher Verfehlung.

- Bei uns sind die Rauhnächte mehr oder weniger auf die Silvesternacht geschrumpft. Kinder ziehen lärmend durch die Gassen und wecken die Leute am frühen Morgen aus dem Schlaf.

## ➤ **Neujahr:**

- 1. Januar, Neujahr: Jahresanfang - Oktavtag von Weihnachten - Hochfest der Gottesmutter Maria - Weltfriedenstag, das ist viel für einen einzigen Tag. Er braucht aber auch viel, dieser Tag, der ein Anfang werden soll, nicht nur im Kalender. Im Namen Gottes, im Licht seines Angesichts gehen wir unsern Weg. Wir schauen auf den Sohn, er schaut uns an, das Kind mit dem Herzen Gottes und mit den Augen seiner Mutter.
- An diesem Tag beten wir ganz besonders für den Weltfrieden in gerade angefangenen Jahr und stellen dieses unter den besonderen Schutz der Gottesmutter Maria.

## ➤ **Dreikönige:**

- Ursprünglich gehört der Stern, der den Weisen aus dem Morgenland die Geburt Jesu anzeigte, zum 6. Januar. Sterne sind Zeichen und Bringer des Lichts. Sie zeigen an, wo Gott zur Welt kommt, wo etwas Gutes geschieht. (Es ist interessant, dass wir zur Bezeichnung einer besonderen Qualität oft auch Sterne brauchen).
- In der Bibel ist in der Weihnachtsgeschichte bei Matthäus von Magiern die Rede, Namen werden keine genannt. Um 160 n. Chr. nannte sie Tertullian Könige, und später tauchten die Namen Caspar, Melchior und Balthasar auf.
- Die Entstehung des Festes an diesem Datum ist reichlich kompliziert: Als sich das Christentum im 2. Jh. relativ zügig im Römischen Reich ausbreitete, musste man sich vor allem im Osten mit allerlei Göttern und antiken Heldenfiguren auseinandersetzen. Deren Geburtstage wurden regelmässig an bestimmten Kulttagen begangen. Die Ostchristen feierten den Tag der Geburt Christi am 6. Januar. (Die Orthodoxen feiern Weihnachten noch heute an diesem Tag, und im Mittelmeerraum erhalten die Kinder ihre Geschenke zum Teil immer noch an diesem Tag). In Italien und Spanien war das Christentum in einer harten

Auseinandersetzung mit dem römischen Kult des „sol invictus“ (unbesiegbarer Sonnengott) am 25. Dezember. Dagegen protestierten sie auf ihre Weise und setzten das Fest der Geburt Christi auf diesen Tag. So kam es, dass in Ost und West an zwei verschiedenen Tagen Christi Geburt gefeiert wurde.

- An einer Synode in Mainz (im Jahr 813) wurde das Geburtsfest Christi definitiv auf den 25. Dezember festgelegt, die Verehrung der Heiligen drei Könige wurde davon abgetrennt und auf den 6. Januar gelegt. Damit sollte der Gedanke, dass Jesus für alle Völker geboren ist, speziell betont werden. Die drei Magier sind Repräsentanten für die Nichtjuden, für die „Heiden“.
- Caspar, Melchior und Balthasar sind wegen ihrer weiten Reisen zu Schutzpatronen der Reisenden geworden. Deshalb treffen wir bei Gasthäusern häufig die Namen: Stern, Drei Könige, Krone; übrigens auch die Symbole anderer Schutzpatrone: Löwe (Markus), Adler (Johannes), Ochse (Lukas), Engel (Matthäus), Sonne (Johannes der Täufer).

Die Legende vom vierten König

Nach einer alten russischen Geschichte waren es vier Könige, die sich aufgemacht haben, den neugeborenen König der Juden, den Messias, zu verehren. Der vierte und jüngste König hatte als Geschenk drei kostbare Edelsteine mitgenommen. Er ritt hinter den anderen her.

Plötzlich sah er im Staub ein verletztes Kind liegen. Er hob es auf sein Pferd, brachte es in das nächste Dorf und übergab es einer Frau zur Pflege. Aus seinem Gürtel holte er einen Edelstein und gab ihn der Frau für den Lebensunterhalt des Kindes.

Dann ritt er weiter. Der Stern führte ihn in eine Stadt, in der gerade ein Vater vieler Kinder gestorben war. Als der König die Frau so traurig sah, weil sie nicht wusste, wie sie jetzt die Schulden bezahlen und ihre Kinder ernähren sollte, packte ihn das Mitleid. Er entnahm seinem Gürtel den zweiten Edelstein und gab ihn der armen Frau.

Die anderen drei Könige gingen unentwegt dem Stern nach und bemerkten gar nicht, dass der vierte König nicht mehr bei ihnen war. Dieser ritt nun ganz allein durch fremde Länder. Es tat ihm leid, dass er nur noch einen einzigen Edelstein als Geschenk für den Messias hatte. In seinem grossen Verlangen, den Messias zu finden und ihm zu huldigen, ritt er Tag und Nacht weiter. Schliesslich kam er in ein Dorf, in dem der Krieg wütete. Feindliche Soldaten wollten gerade Männer des Dorfes töten. Da griff er mit zitternden Händen nach seinem letzten Edelstein und schenkte ihn diesen Feinden. So konnte er das Leben der Männer retten ... Jahrelang war der vierte König unterwegs, zuletzt zu Fuss, da er auch noch sein Ross verschenkt hatte. Selber arm geworden, zog er als Bettler durch Städte und Dörfer.

Eines Tages sah er, wie ein Vater seinen weinenden Kindern mit Gewalt entrissen werden sollte, um als Sklave auf eine Galeere gebracht zu werden. Da stieg der junge König als Sklave in das Schiff hinab und liess sich anstelle des Vaters in Ketten legen. So konnte dieser bei seinen Kindern bleiben.

Jahre vergingen. Der König vergass, sie zu zählen. Von dem schweren Ruder bekamen seine Hände viele Schwielen, und seine Haare wurden grau. Aber in seinem Herzen ist er froh geblieben, denn in ihm war immer noch das Leuchten des Sternes, den er schon längst nicht mehr sah.

Eines Tages geschah etwas ganz Unerwartetes: es wurde ihm wieder die Freiheit geschenkt. An der Küste eines fremden Landes verliess er das Schiff.

In der Nacht träumte er von dem Stern, dem zu folgen er als junger König ausgezogen war. Er brach sofort auf und kam an die Tore einer grossen Stadt. In ihren Strassen waren aufgeregte Menschen... Er schritt einen Hügel hinauf... Dort waren drei Kreuze aufgerichtet. Plötzlich sah er wieder den Stern, der ihn zum Messias führen sollte. Über dem Kreuz in der Mitte blieb dieser Stern stehen. Der Gekreuzigte schaute den vierten König an. Im selben Augenblick erkannte er: „Das ist der Messias den ich auf allen Strassen suchte - dem ich in all den notleidenden Menschen begegnet bin!“



## ➤ **Sternsingen und Haussegnung:**

- Der Sternsingerbrauch wurde in Deutschland in neuerer Zeit wiederbelebt. Die Kinder führen zugunsten der Mission vielerorts ein Dreikönigssingen durch. Beim Sternsingen, wie es z. B. in Bergün (Graubünden) lebendig geblieben ist, führen die Sängerguppen einen liebevoll mit christlichen Symbolen geschmückten, von innen beleuchteten und mit einer Kurbel drehbaren Stern mit sich, den „Stern von Betlehem“, in dessen Schein sie ihre Lieder vortragen.
- **Haussegnungen:** Die angeblichen Gebeine der Könige hatten bis 1164 in Mailand geruht, wurden dann nach Köln in den ihnen zu Ehren erbauten Dom überführt. In der Folge entwickelte sich ein gewaltiger Kult um die Reliquien. Dies regte zu Dreikönigsspielen in Kirchen und Klöstern an, aus denen im Mittelalter das Sternsingen hervorging: Kindergruppen zogen, als Könige verkleidet, mit einem grossen goldigen Stern von Haus zu Haus, sangen Lieder, führten vielleicht ein kleines Spiel auf und erhielten dafür eine Kleinigkeit. In gewissen Gegenden schrieben sie mit geweihter Kreide die Initialen 19C + M + B96 auf den Türbalken (CHRISTUS MANSIONEM BENEDICAT = Christus möge das Haus segnen). Dies liess sich dann auch anders deuten: Caspar, Melchior und Balthasar.
- **Text für Sternsinger:** Christus segne dieses Haus und die drin gehen ein und aus. Die Liebe sei mächtig, der Hass sei verbrannt, das wünschen die Weisen aus dem Morgenland. Kaspar, (Verbeugung) Melchior (Verbeugung) und Balthasar (Verbeugung): Die Heiligen Dreikönige sind da! (Balthasar:) Die Weisen aus dem Morgenland, sie suchten und fanden Christus, den Herrn. (Melchior:) Wir finden ihn heut in den Kranken und Armen; so bitten wir euch um euer Erbarmen. (Kaspar:) Gebt reichlich, die ihr Geld habt und Brot, so viele Menschen leiden noch Not.

## ➤ **Dreikönigskuchen:**

- In vielen Familien wird am 6. Januar ein Dreikönigskuchen aufgetischt. Wer in seinem Stück die Königsfigur findet, darf sich die Krone aufsetzen und an diesem Tag als König „regieren“. Der Dreikönigskuchen enthielt früher eine schwarze Bohne (darum wird er in gewissen Gegenden auch Bohnenkuchen genannt). Wer in seinem Stück die schwarze Bohne fand, durfte einen Tag lang König spielen, einen ganzen Hofstaat bestimmen und „regieren“. Der Bezug zu den drei Weisen aus dem Morgenland ist weitgehend verloren gegangen, aber Brauchtum im Zusammenhang mit Kindern ist eben sehr beliebt. Er wird dann allerdings auch entsprechend kommerzialisiert. In gewissen Gegenden sind auch noch Formen des Sternsingens geblieben oder neu eingeführt worden. (Epiphanie = griech.: Erscheinung, Ankunft. Gemeint ist die Erscheinung des Herrn, eigentlich ein zweites Geburtsfest.)

## ➤ **Taufe des Herrn:**

- Sonntag nach dem 6. Januar, Taufe des Herrn: Auch die Taufe Jesu ist ein Epiphaniegeschehen: Aufleuchten des sich offenbarenden Gottes. Der Vater nennt Jesus, der sich in die Reihe der Sünder gestellt hat, seinen geliebten Sohn. Der Geist Gottes ruht auf ihm, er wird ihn in die Wüste hinausfahren, dann nach Galiläa, Jerusalem, Golgota. In der Kraft dieses Geistes wird Jesus sich als Opfer darbringen für die Sünde der Welt.
- Mit diesem Sonntag endet die Weihnachtszeit und der Jahreskreis beginnt.

## „Durchgehende“ Bräuche und Feste:

### ➤ **Adventskalender und Adventskranz:**

- **Adventskalender:** Auch in Familien, wo der Brauch des Adventskalenders unbekannt ist, kann man gelegentlich die Kinder dabei beobachten, wie sie in den vorweihnachtlichen Tagen die Blätter eines gewöhnlichen Wandkalenders zu zählen beginnen, um auszurechnen, wie manchmal „man noch schlafen muss“! Ein deutlicher Hinweis dafür, dass das Kind die Zeit vor Weihnachten intensiver und irgendwie anders zu erleben beginnt. Ganz ähnlich erfährt dies auch der erwachsene Mensch; auch er beginnt die Tage anders zu „messen“, wenn er auf ein ganz entscheidendes Ereignis hinlebt. - Es ist darum psychologisch und erzieherisch sehr gut nachempfunden, wenn dem Kind ein sogenannter Adventskalender in die Hand gegeben wird. Mit dem ersten Dezember öffnet sich das erste Türchen, und das Kind tritt damit bewusst in die Zeit des Wartens ein. Jeder weitere Tag öffnet dem Kinde „Türen“ und führt es näher zum grossen Doppeltor des Weihnachtsgeheimnisses vom 24./25. Dezember. Durch dieses starke Erlebnis des Wartens wird dem Kind eine menschliche Grunderfahrung eröffnet: Warten, Geduld, Hoffnung gehören zu meinem Leben. Ich kann nicht alles - und besonders das Wertvollste nicht sofort und ohne Umschweife haben. Zusätzlich aber gewinnt das Kind eine klare Vorstellung von der Adventszeit. Der christlich geprägte Adventskalender enthält Sätze und Bilder, Symbole und Hinweise auf die Gestalten des Advents: Maria, die ihr Kind erwartet; Jesaja, der die Ankunft Gottes verkündet; Johannes, der zur Busse aufruft. In den Fenstern des Adventshauses findet das Kind auch Anregungen zu einer guten Tat, zu Gebet und Besinnlichkeit.
- **Adventskranz:** Vom Adventskranz kursieren die verschiedensten Deutungen. Der Brauch selber ist relativ jung. Erst in unserem Jahrhundert ist der Kranz unter der Bevölkerung auf breiter Ebene bekannt und beliebt geworden. Kerzen sind Symbol des Glaubens, als des Lichtes, das die Finsternis erleuchtet. Eingeführt in das christliche Brauchtum wurde der Adventskranz 1833 durch den sozial engagierten evangelischen Hamburger Theologen Johann Hinrich Wichern (1808-1881). Der erste Adventskranz bestand nur aus einem Kreuz, an dessen Enden vier Wachskerzen befestigt waren. Wichern entzündete diese Kerzen im „Rauhen Haus“, einem Asyl für verwahrloste junge Menschen vor den Toren der Hansestadt. In den Jahren danach begannen er und seine Mitarbeiter, die farbigen Kerzen kranzförmig aufzustellen, um die freudige Stimmung vor dem Weihnachtsfest bildhaft darzustellen. Das Tannengrün kam später hinzu. Wie bei vielen anderen Bräuchen sind auch hier christliche und vorchristliche Elemente vermischt worden. Immergrüne Zweige galten schon lange als Symbol für Leben,

für Unsterblichkeit, für Sieg. Der Kreis bedeutet Vollkommenheit und ewiges Leben. Die Farbe der Bänder hat auch eine symbolische Bedeutung: rot ist die Farbe der Liebe (Jesus ist für alle gekommen), violett ist die Farbe der Busse, der Umkehr (Jesus fordert uns zu einem anderen Leben auf. Heute gehört er zu den verbreitetsten Adventszeichen der katholischen wie der protestantischen Kirche. Zu Beginn des Advents wird mit Tannzweigen ein Reif umflochten und der grüne Kranz mit roten Bändern und vier Kerzen geschmückt. In Kirchen, Wohnungen, Schulzimmern und selbst in Restaurants wird er aufgehängt oder an gut sichtbarem Ort aufgelegt. - Die Symbolik zu deuten, ist nicht ganz einfach. Die einen meinen, es handle sich um den alten magisch - heidnischen Ring, der um die Behausung des Menschen gezogen wurde, um alles Böse und Widerwärtige wie durch eine unsichtbare Mauer abzuhalten. Andere sehen im Adventskranz ein ausschliesslich christliches Symbol des Lebens und der Hoffnung. Ob man nun diesen Kranz mit vorchristlichen Bräuchen in Beziehung bringen kann oder muss, bleibe dahingestellt. - Man kann aber auch durchaus den Adventskranz mit dem Adventskalender in eine nähere Beziehung setzen. Was aber hat ein Kranz mit einem Kalender zu tun? „Misst“ der Kalender die Zeit, so weist der Kranz eher über die Zeit hinaus. Wie ist das zu verstehen? Das Leben der Natur, des Menschen und der Menschheitsgeschichte insgesamt verläuft wohl in messbaren Jahresringen. Man könnte also der Meinung sein, der Kranz weise auf das neu begonnene Kirchenjahr hin. Die Zeit hat aber für unser Erleben auch eine andere Seite: sie kommt uns wegen ihrer ungeheuren Ausdehnung auch irgendwie „unendlich“ als ein Ring ohne Anfang und Ende, als ein geschlossenes Ganzes vor. Diese ganze mit dem Ring symbolisierte Geschichte der Schöpfung und des Menschen ist jetzt schon durch die Ankunft Jesu Christi erleuchtet. Die Adventsliturgie aber spricht - vor allem am ersten Sonntag - in drängenden Bildern von der Vollendung der Geschichte durch die Wiederkunft des Menschensohnes. Dann erst wird jedermann offenbar, wer der wirkliche Herr der Geschichte und der Zeiten - Anfang und Ende - Alpha und Omega schon immer war. Der Glaubende kann darum im grünen Kranz des Advents und in den Kerzen durchaus die bekannten Lebenssymbolgehalte erblicken, er darf im Adventskranz aber auch ein ebenso tiefes Symbol für die endzeitliche Wiederkunft Jesu Christi und , die Vollendung der Zeitgeschichte erkennen.

## ➤ **Kerzen und Tannengrün:**

- In den Tagen des Advents scheint das Jahr zu verwelken. Nur das Tannengrün erinnert uns noch an das schlummernde Leben, das nach dem Winterschlaf neu

aufwachen wird. Dass das Tannengrün des Adventskranzes und des Christbaumes in unseren Gegenden in die Wohnungen hereingeholt wird, ist darum leicht zu verstehen. Die grünen Tannzweige sind der handgreifliche Beweis, dass das Leben auch diese sonnenarme, dunkle Zeit überdauern wird. Und ebenso leicht ist zu begreifen, dass die Menschen in keiner anderen Zeit so viel Sinn für das lebendige Licht brennender Kerzen aufbringen wie im Advent. Der Grund unserer adventlichen Freude, die Freudenquelle des Advents, ist Jesu Kommen. Der volle Name für diese Zeit heisst: Adventus Domini nostri Jesu Christi - Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Darum erblickt der gläubige Erwachsene im Kerzenlicht des Adventskranzes nicht bloss ein Symbol für unsere natürliche Sonne, sondern er sieht durch das Licht der Kerze hindurch den, der sich als „Licht der Welt“ bezeichnet hat. Und wenn wir das hoffnungsfrohe Tannengrün in unsere Wohnungen holen, dann betreiben wir keinen naturreligiösen Fruchtbarkeitskult, sondern wir erinnern uns an ihn, der von sich selbst sagte: „Ich bin das Leben!“

## ➤ **Barbarazweige:**

- Eigentlich ist das Einstellen eines Zweiges (Kirschbaum, Schlehdorn) am St. Barbaratag kein Adventsbrauch, sondern einfach ein winterlicher Losbrauch: dem, dessen Zweig als erster blüht, dem ist Glück verheissen. Aus dem Reichtum der Blüten kann auch auf den Segen des kommenden Jahres geschlossen werden.
- Der Brauch geht zurück auf die Legende von der heiligen Barbara: In der Zeit, in der Christen verfolgt und getötet wurden, lebte ein reicher, heidnischer Kaufmann mit seiner Tochter Barbara im fernen Morgenlande. Als er von einer längeren Reise zurückkehrte, erfuhr er, dass seine Tochter von Jesus gehört hatte und Christin geworden war. Da wurde er sehr zornig. Der Vater hatte für Barbara einen reichen jungen Mann ausgesucht. Den sollte sie heiraten. Eine Christin würde der junge Mann jedoch niemals zur Frau nehmen. Deshalb befahl der Vater seiner Tochter, ihren Glauben aufzugeben. Aber sie wollte Christin bleiben. Da sperrte der Vater sie in den finsternen Keller eines Turmes. Doch alles, was er tat, blieb vergebens. Barbara liess von ihrem Glauben nicht ab. Schliesslich liess der Vater seine Tochter ins Gefängnis werfen. Auf dem Wege dorthin verfiel sich ein Kirschenzweig in ihrem Kleid. Den stellte Barbara in einen kleinen Becher mit Wasser. An dem Tage, an dem der Zweig aufblühte, wurde sie zum Tode verurteilt. „Du schienst wie tot“, sagte Barbara zu dem Zweig. „Aber du bist aufgeblüht zu schönerem Leben. So wird es auch mit meinem Tode sein. Er wird zu neuem, ewigem Leben aufblühen.“ Es heisst, dass ihr eigener Vater das Todesurteil vollstreckt habe.

## ➤ **Christbaum:**

- Dieser Brauch kam vermutlich aus dem Norden. Belegt ist er bereits 1509 auf einem Kupferstich von Cranach d. Ä. Der geschmückte Baum mit den brennenden Kerzen hat eine starke Wirkung, weil verschiedene Symbole zu einer Einheit zusammengefasst werden: der immergrüne Baum, das Licht, die glitzernden Kugeln, der symbolische Schmuck. So sagt er aus: Jesus lebt immer, ist das Licht der Welt in Macht und Herrlichkeit. Der Baum wird in allen Kulturen und Religionen geschätzt. Er ist Zeichen des Lebens und des Sitzes von Gottheiten (Paradiesbaum, Gerichtslinde der Germanen, Maibaum, Baum des Zachäus).

## ➤ **Krippe:**

- Die Krippe: Das Aufstellen von Krippen ist ein sehr alter Brauch. Dabei wird die Erniedrigung Christi deutlich und wird betont, dass Jesus für die Armen und Ausgestossenen geboren wurde.
- Der Stall: Jesus ist nicht wie erwartet in einem Königspalast geboren worden. Seine Herrschaft ist eben ganz anderer Art.
- Ochs und Esel: Sie haben ihren Ursprung vermutlich im AT (Jes 1,3): „Der Ochs kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn.“ Nicht nur der Mensch, sondern die ganze Schöpfung hat teil an der Erlösung durch Christus.
- Die Engel: Sie sind Mittler zwischen himmlischer und irdischer Welt. Sie unterstreichen die Gegenwart Gottes.
- Die Hirten: Jesus ist für die Ausgestossenen gekommen, für jene, die sich nicht an die unzähligen vorgeschriebenen Gebote hielten und deshalb als unrein galten und gemieden wurden. Darin liegt das Provokative seines Lebens. Jesus wird zuerst von armen und verachteten Menschen erkannt, begrüsst und verehrt.
- Die Sterne: Sie sind ein dominierendes Symbol an Weihnachten als Zimmerschmuck, als Christbaumschmuck, als Weihnachtsgebäck, als Dekoration u. a. Sie erinnern an den Stern, der den Weisen den Weg zu Jesus zeigte, auch an die alte Verheissung: „Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen“ (Numeri 24,17).
- Die Weisen: Sie erscheinen stellvertretend für die Nichtjuden und bringen zum Ausdruck, dass nicht Abstammung und Beschneidung wichtig ist, sondern allein der Glaube und die Nachfolge. Auch ihren Geschenken hat man symbolischen Wert zugeschrieben: Gold ist der Reichtum eines Königs. Christus ist der König.

Weihrauch ist ein Harz von subtropischen Bäumen. Der aufsteigende Rauch ist ein Zeichen für die aufsteigenden Gebete. Gott soll geehrt werden. Jesus ist Gott. Myrrhe ist ein Saft, der für verschiedene Balsame verwendet wird. So auch zum Einbalsamieren der Toten. Jesus ist Mensch. Er wird einmal sterben.

- **Weihrauch:** Harz und duftende Kräuter auf glühende Kohlen zu streuen ist uralter Brauch, um schlechte Luft und damit Ansteckungsgefahr zu vertreiben. Sich solches Räucherwerk auf der Strasse voraustragen zu lassen war Vorrecht hochgestellter Persönlichkeiten, und so wurde die Beräucherung Ausdruck von Verehrung und schliesslich Huldigung vor den Göttern. Das wiesen die Christen entschieden von sich, wohl aber benutzten sie Räucherwerk zur Luftverbesserung in den Versammlungsräumen und bei Begräbnissen. Auch dem Papst wurde das Rauchfass vorausgetragen; in der Karolingerzeit begann der Papst, mit diesem Rauchfass nach dem Einzug dem Kreuz und dem Altar Verehrung zu erweisen. Ebenso wurde das Rauchfass bei der Prozession mit dem Evangelienbuch vorausgetragen und ähnlich bei der Gabenprozession. So entstand der heutige Brauch der dreimaligen Inzensation (Beräucherung) in der Messe, bei uns meist nur noch an Festtagen, im Osten dagegen noch regelmässig. Bei der festlichen Vesper (und Laudes) steigt der Weihrauch gemäss Ps 141,2 vom Altar auf.
- **Das Christkind:** Es ist der unsichtbare Gabenbringer, während das Jesuskind die unfassbare Figur in der Krippe ist. Zu der Bedeutung als Gabenbringer hat Martin Luther Wesentliches beigetragen, weil er in der damals üblichen Bescherung durch den St. Nikolaus eine falsche Heiligenverehrung sah und diesen Brauch durch das unsichtbare Christkind ersetzt haben wollte.

## ➤ **Weihnachtsgebäck:**

- Die Hochblüte erreichte das Weihnachtsgebäck im 17. Jahrhundert. Gebacken hat man nicht nur zum eigenen Vergnügen, sondern, um die meist fetthaltigen und mastigen Speisen den Armen und Hilflosen zu verschenken; gleichsam wie die Hl. Drei Könige das Mittellose Jesuskind mit Gold, Weihrauch und Myrrhe beschenkten.

## ➤ **Geschenke:**

- Warum geben wir einander Geschenke?

- Gott schenkte uns das schönste, was er hatte, seinen einzigen Sohn. In dieser Erinnerung beschenken auch wir einander.
- Vom Sinn des Schenkens: Wer schenkt, der begibt sich auf den Weg zum andern. Will man den rechten Massstab des weihnachtlichen Schenkens finden, so muss man zuletzt auf die Weihnachtsbotschaft zurückgreifen. Gott hat sich in Jesus auf den Weg zum Menschen gemacht, und in der Nachfolge Jesu muss sich auch der Christ immer von neuem liebend auf den Weg zum Mitmenschen begeben. Schenken zu Weihnachten kann man da nun nicht mit dem Geldbeutel allein erledigen. Das materielle Geschenk hat im Grunde ja nur Hinweiskfunktion. Es soll dem andere sagen: Du bedeutest mir etwas - wir gehören zusammen - oder auch: Wir sind von Gott Beschenkte, wir sollen weiterschenken.
- Gerade die religiöse Dimension hilft uns im Schenken den „richtigen Ton“ zu finden, und gerade dies ist in der Erziehung der Kinder so wichtig, weil unsere konsumorientierte Zeit weithin den Sinn für die kleinen, unscheinbaren, menschlichen Dinge verloren hat. je mehr Zeit aber für eine Bastelarbeit oder „künstlerische Ausschmückung“ eines Geschenkes in eigener Arbeit investiert worden ist, um so eher wird es dem Kind gelingen, den menschlichen und religiösen Sinn des Weihnachtsgeschenkes zu erfassen.